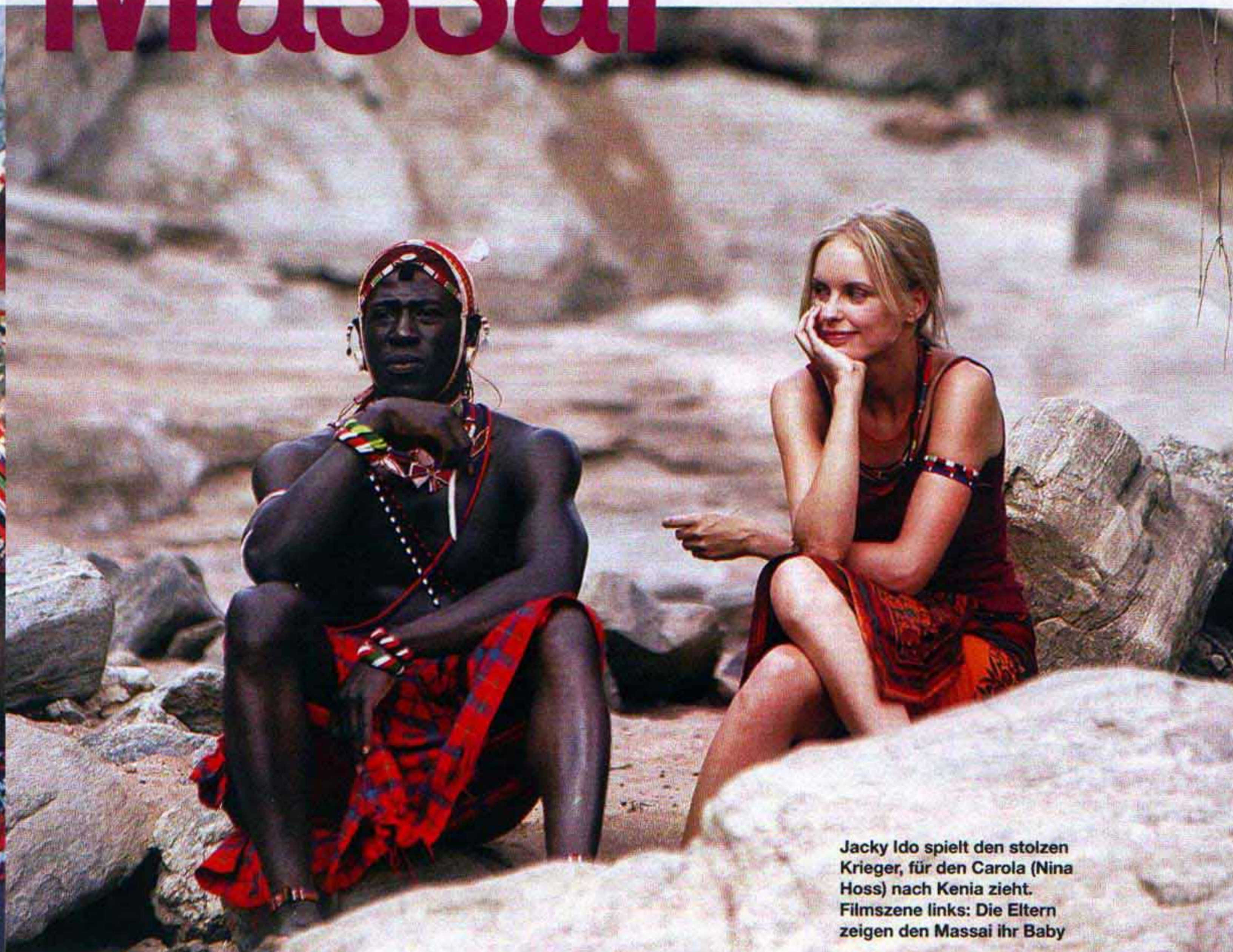
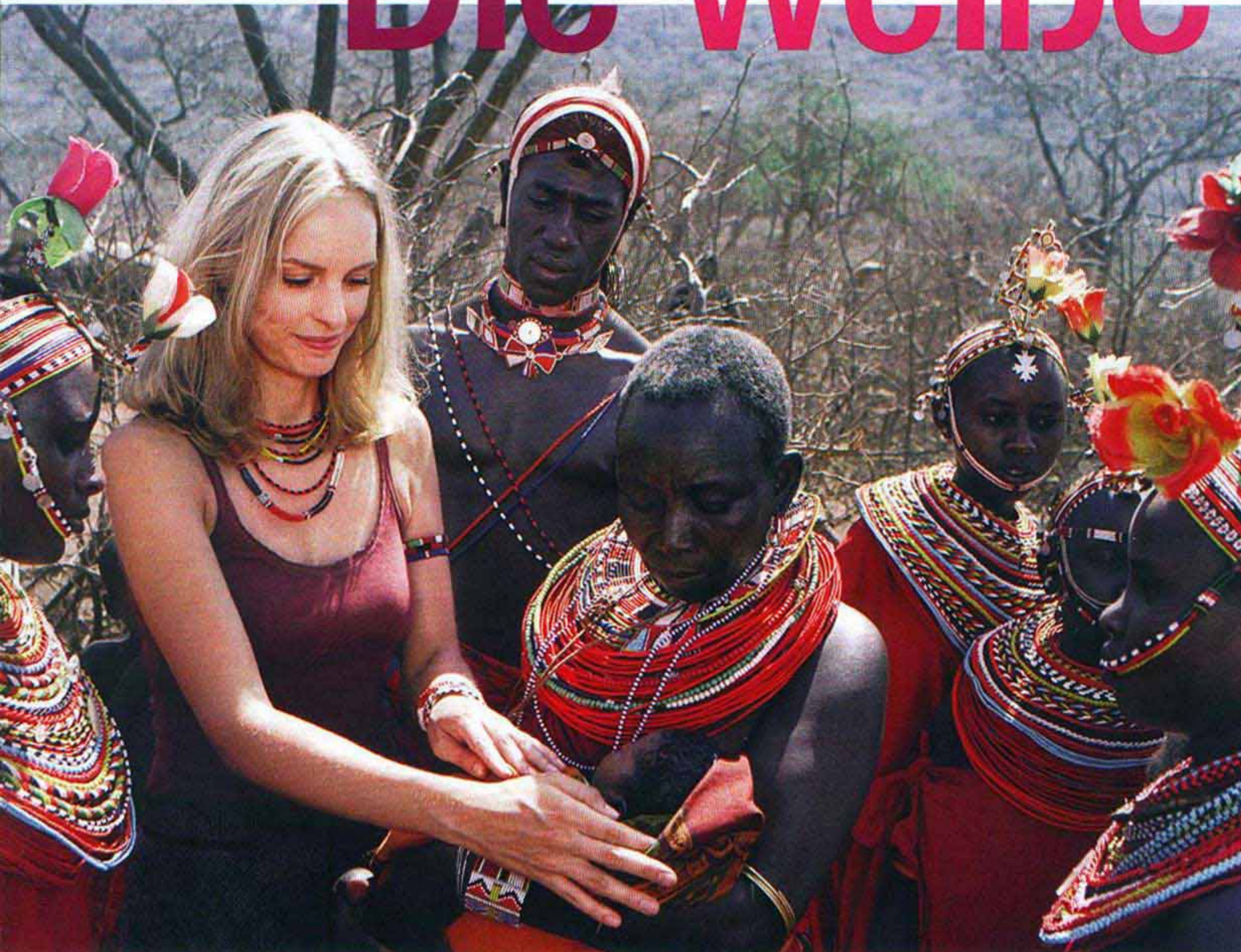


# Die weiße Massai



Jacky Ido spielt den stolzen Krieger, für den Carola (Nina Hoss) nach Kenia zieht. Filmszene links: Die Eltern zeigen den Massai ihr Baby

Millionen verschlangen den Bestseller um die Liebe zwischen einer Schweizerin und einem afrikanischen Krieger. Jetzt wird das Buch in Kenia verfilmt. Wir trafen die Hauptdarstellerin Nina Hoss am Set

**A**nflug auf eine staubige Sandpiste in der kenianischen Savanne. Der Pilot der Cessna gibt wenige Meter über der Landebahn noch einmal Schub und dreht dröhnend eine letzte Runde. So will er die Rinder und Ziegen verscheuchen, die dort weiden und gern mal auf der Piste stehen. Hier gibt es keinen Tower, kein Flughafengebäude und keine Landebahnmarkierung – der Pilot ist ganz auf sich allein gestellt.

In der kleinen Propellermaschine sitzt Nina Hoss. Die 29-Jährige spielt die

Hauptrolle im Film „Die weiße Massai“, der auf dem gleichnamigen Bestseller von Corinne Hofmann basiert. Vier Jahre lebte Hofmann als Frau eines Massai-Kriegers im Busch, bevor sie, schwer geschwächt von Malaria und Hepatitis und enttäuscht von ihrer Ehe, mit Tochter Napirai zurück in ihre Schweizer Heimat floh. Jetzt verfilmt die Regisseurin Hermine Huntgeburth den Erlebnisbericht in einer freien Bearbeitung fürs Kino.

**Nach der Landung** geht es für Nina Hoss weiter mit dem Jeep. Der Wagen rumpelt über eine Schotterpiste und

durch ein ausgetrocknetes Flussbett zum Zeltcamp des Drehortes – ein Weg, den schwere Bulldozer aus Nairobi für die Filmcrew erst planieren mussten.

Knapp drei Monate dauern die Dreharbeiten in Kenia – für die Schauspielerinnen eine besondere Strapaze, denn in fast jeder Szene steht sie vor der Kamera. Doch damit nicht genug: Zwischendurch musste sie mal eben kurz für zwei Theateraufführungen nach Deutschland jetten. Jetzt aber hat sie wieder afrikanischen Boden unter den Füßen. Ein gutes Gefühl. Zum ersten Mal ahnt Nina Hoss,

## „Anfangs guckten sie mich skeptisch an“

was die Autoren vieler Afrikabücher meinen, wenn sie davon sprechen, „angekommen“ zu sein. „Die unglaubliche Ruhe dieses Landes, trotz der wilden Tiere, die es hier gibt, fasziniert mich von Tag zu Tag mehr“, sagt sie.

Die Schauspielerin erwartet kein bequemes Hotelzimmer mit Klimaanlage und Badewanne, sondern ein einfaches Schlafzelt mit externem Duschzelt – inklusive Plumpsklo plus Handschäufel und einem kleinen Hügel Erde, zum „Nachspülen“. Wasser ist Luxus. Und auch warmes Duschwasser gibt es nur auf Bestellung aus einer Tonne, die auf offenem Feuer steht. Seit knapp zwei Monaten lebt die Berliner in jetzt im Zeltlager. So ist sie ganz nah dran am Leben und Alltag der echten Samburu-Krieger und ihrer Familien, die sie jeden Tag am Set trifft.

**Anfangs war die Deutsche unsicher**, wie sie sich gegenüber den Massai verhalten sollte: Darf man einem Krieger in die Augen schauen? Gibt man ihm zur Begrüßung die Hand? Oder ist das bereits eine Beleidigung? „Sie haben mich sehr skeptisch angeguckt. Ich dachte schon, um Gottes Willen, das kann ja heiter werden.“ Doch den Samburu ging es wohl ähnlich. „Die Unsicherheit, die wir mit einem verspannten Lächeln ausgleichen, überspielen sie mit einem ernsten Blick“, erinnert sich Nina Hoss. Heute lächeln ihr die hochgewachsenen Massai zu.

Vor Drehbeginn verbrachte die Schauspielerin bereits knapp vier Wochen in der Savanne Kenias – einige hundert Kilometer nordwestlich von Nairobi. Sie quartierte sich im Construction-Camp der Filmproduktion ein, um die Samburu kennen zu lernen. Für den Film berichteten die Frauen des Stammes gerade ein neues Dorf. Es wurde vorübergehend das Zuhause von Nina Hoss. „Ich bin mit ihnen morgens aufgestanden, um mitzuerleben, wie die Frauen den Tee kochen, die Kinder die Ziegen raustreiben und die Männer ... tja, die machen eigentlich nichts“, lacht sie. Dabei war ihr nicht immer zum Lachen zu Mute. Als sie das erste Mal sah, wie eine Frau in ihre Hand schnäuzte und diese dann an der Hauswand abstrich, wurde ihr ganz anders: „Ich habe mich in dem Moment gefragt, was hier sonst noch hängt und liegt.“

**Solchen Beistand** hatte die Deutsche nötig, als sie für eine Heilungsszene fünf Stunden auf einem Ziegenfell in einer gerade fertig gestellten „Manyatta“, einer traditionell gefertigten Massai-Hütte, liegen musste: Aus dem Hüttdach rieselten ununterbrochen Maden auf sie herab – es war mit Kuhdung verputzt. Da war für sie zum ersten Mal die Grenze des Zumutbaren erreicht. „Aber was sollte ich machen? Ich habe die Maden einfach immer wieder von meinen Armen runtergeschnipst.“ Die Dreharbeiten zu „Das Mädchen Rosemarie“ oder „Nackt“ haben Nina Hoss wahrscheinlich nicht halb so viel Gelassenheit lehren können wie die fünf Stunden auf dem Boden der Buschhütte.

Nicht erst seit dieser Erfahrung ist sich die Schauspielerin sicher: Wer es als „Mzungu“, als Weiße, unter diesen Widrigkeiten in der kenianischen Savanne aushält, der muss ein sehr starker Mensch sein. „Ich könnte mir vorstellen, vielleicht einen Monat in einer Manyatta zu wohnen“, sagt Nina Hoss. Doch wie Corinne Hofmann mehrere Jahre lang so zu leben scheint ihr undenkbar. Ohnehin

Nina Hoss auch mit drei Samburu-Frauen, die als Schwägerin, Heilerin und Schwiegermutter im Film auftreten. „Die ganze Anstrengung beim Dreh wird mit der Herzlichkeit und der Wärme, die dir hier entgegengebracht wird, wieder wettgemacht“, sagt sie.

**Solchen Beistand** hatte die Deutsche nötig, als sie für eine Heilungsszene fünf Stunden auf einem Ziegenfell in einer gerade fertig gestellten „Manyatta“, einer traditionell gefertigten Massai-Hütte, liegen musste: Aus dem Hüttdach rieselten ununterbrochen Maden auf sie herab – es war mit Kuhdung verputzt. Da war für sie zum ersten Mal die Grenze des Zumutbaren erreicht. „Aber was sollte ich machen? Ich habe die Maden einfach immer wieder von meinen Armen runtergeschnipst.“ Die Dreharbeiten zu „Das Mädchen Rosemarie“ oder „Nackt“ haben Nina Hoss wahrscheinlich nicht halb so viel Gelassenheit lehren können wie die fünf Stunden auf dem Boden der Buschhütte.

Nicht erst seit dieser Erfahrung ist sich die Schauspielerin sicher: Wer es als „Mzungu“, als Weiße, unter diesen Widrigkeiten in der kenianischen Savanne aushält, der muss ein sehr starker Mensch sein. „Ich könnte mir vorstellen, vielleicht einen Monat in einer Manyatta zu wohnen“, sagt Nina Hoss. Doch wie Corinne Hofmann mehrere Jahre lang so zu leben scheint ihr undenkbar. Ohnehin

## BIOGRAFIE EINER AUSSTEIGERIN



1986 macht **Corinne Hofmann, 44**, (Foto, mit ihrer Tochter Napirai) mit ihrem damaligen Lebensgefährten Urlaub in Kenia. Als sie dem Massai-Krieger Lketinga begegnet, verliebt sie sich auf den ersten Blick. Obwohl sie seine Sprache nicht spricht und er kaum Englisch, werden sie ein Paar. Die Schweizer Geschäftsfrau zieht zu Lketingas Stamm in den Busch, bald bekommt sie eine Tochter.

Nach vier Jahren verlässt Hofmann Mann und Kontinent – zu unterschiedlich waren ihre Kulturen. Ein paar Jahre später veröffentlicht sie ihre Geschichte. „Die weiße Massai“ (Droemer/Knaur, 9,90 €) wurde über 2,3 Mio. Mal in Deutschland, Österreich und der Schweiz verkauft und in 17 Sprachen übersetzt. Mit dem Buch „Zurück aus Afrika“ (Droemer/Knaur, 8,90 €) setzte sie ihre Biografie im letzten Jahr fort. Darin beschreibt Hofmann ihre Rückkehr in die alte Heimat, die schwierige Suche nach einem Job – und den Beginn einer neuen Liebe.



FOTOS: CONSTANTIN FILM, MÜNCHEN (4); CHRISTINE STRUBIAK, VERLAG

könnte sie sich nicht damit abfinden, dass die Frauen hier keine Rechte haben, noch immer beschnitten werden, die ganze Arbeit machen und den Männern stets zur Verfügung stehen müssen.

Wie sich Corinne Hofmann aus Liebe trotzdem auf ein solches Abenteuer einlassen konnte, kann Nina Hoss wiederum sehr gut nachvollziehen. Sie selbst hat sich vor einem Jahr wieder blitzartig verliebt, was ihr Leben komplett auf den Kopf stellte. Für sie eine ganz intensive Erfahrung, „die mir bei dieser Rolle sehr hilft, denn ich kann erahnen, was Corinne Hofmann da damals passiert ist“.

**Die beiden Frauen** kennen sich noch nicht. Nina Hoss erwartet mit Spannung die erste Begegnung, auch wenn sie ihre Filmfigur Carola als eigenes Wesen angelegt hat. In zwei Tagen soll es so weit sein: Corinne Hofmann hat ihren Besuch angekündigt. Dafür will die Schweizerin zum ersten Mal nach ihrer Flucht wieder kenianischen Boden betreten.

Für Nina Hoss steht jetzt erst mal die nächste Szene in Carolas Buschladen auf dem Drehplan. Hinter der Kamera verfolgen die Samburu gelassen den hektischen Aktivismus der „Mzungu“. Die Krieger unter ihnen bereiten sich bereits auf ihre nächtliche Aufgabe vor. Mit ihren Speeren bewachen sie das Lager der Weißen – zum Schutz vor Löwen und Hyänen.

RAINER VOGT